

Die Fledermaus in der Plastik des Barock und der Neuzeit – Neue Erkenntnisse und weitere Beispiele – *

Von GÖTZ RUEMPLER, Bremen

Mit 29 Abbildungen

Über dieses Thema habe ich bereits zweimal im NYCTALUS berichtet (RUEMPLER 2001, 2003a). In der Zwischenzeit sind mir aber aus der Barockzeit sowie aus dem 19. und 20. Jahrhundert zahlreiche und teilweise so interessante Beispiele bekannt geworden, daß ich diese ebenfalls vorstellen möchte. Zuvor muß ich allerdings einen Irrtum aus meiner Arbeit über die Fledermaus in der Bauplastik des 17. und 18. Jahrhunderts (RUEMPLER 2003a) richtigstellen:

Unser Fledermausfreund ARTUR HINKEL (2003), Hamburg, machte mich darauf aufmerksam, daß ihn die von mir beschriebenen „zusammengefalteten Fledermausflügel“ an der Grabkapelle von Hainewalde bei Zittau „eher

an Fahnen in Wappen“ erinnern. Er hat völlig recht damit! Ein Bekannter setzte mich auf die falsche Fährte, und ein SW-Foto in einem Kunstführer verstärkte den Eindruck, daß die ungewöhnliche Kanitz-Kyawsche Grabkapelle von 1715 Fledermausflügel zeigt. So fuhr ich im Juli 2000 zu dem einsam gelegenen Friedhof der kleinen Gemeinde. Nach einem schweren Gewitter hingen dunkle Wolken über der Landschaft, und das Licht reichte für ein Foto gerade aus. In meiner Einbildung glaubte ich, an den Totenschädelskulpturen der vier Giebelseiten jeweils nach rechts und links abstehende Fledermausflügel zu erkennen.

Bei einem erneuten Besuch in Hainewalde im Juli 2003 bei herrlichstem Sommerwetter



Abb. 1, 1a. Ossiach (Österreich, Kärnten): Stiftskirche. Diese und alle folgenden Aufn.: DR. GÖTZ RUEMPLER

* mit einem Nachtrag.

flog mein Irrtum schnell auf: Bei den schräg nach oben abstehenden, stabartigen Strukturen handelt es sich um allerlei Kampfeswerkzeuge sowie Symbole des Heldentodes wie Gewehr, Schwert, Sense, Trompete, Standarte. Was ich als „Flughautregion“ von zusammengefalteten Fledermausflügeln angesprochen hatte, sind in Wirklichkeit herabhängende Stoffe von Fahnen und Standarten. Ich bedaure diesen Irrtum in doppelter Hinsicht: Einmal für die geneigten Leser, die das Beispiel Hainewalde aus der Liste der Fledermausdarstellungen streichen müssen, zum anderen für den Wegfall dieser kunsthistorisch sehr reizvollen Kapelle aus den barocken Fledermaus-Skulpturen, die fast nur aus Grabplatten und Epitaphien bestehen und dadurch eine gewisse Eintönigkeit nicht verleugnen können.

Das Wörtchen „fast“ soll zum Ausdruck bringen, daß ich in der Zwischenzeit doch noch auf ein neues Beispiel gestoßen bin, das aus dem Friedhofszusammenhang austritt: In einem 45 Jahre alten Prospekt des österreichischen Bundeslandes Kärnten stieß ich auf eine sehr schlechte Abbildung des Gewölbbestucks in der ehemaligen Stiftskirche Ossiach und entdeckte hier einen eigenartigen Fledermausteufel (Abb. 1, 1a).



Abb. 1a

Die ehemals romanisch-gotische Kirche wurde von 1741-1749 im Stil des Barocks umgebaut. Dabei entstanden um 1745 die „ausgezeichneten Stukkaturen“, die als „eine beglückende, den Kirchenraum festlich gestaltende Leistung“ (GINHART 1961) angesehen werden. Ich habe im Sommer 2004 die Stiftskirche am Südufer des Ossiacher Sees aufgesucht und war beeindruckt von der einzigartigen Schönheit der großflächigen Stuckarbeiten.

Ein kleines Exempel für ein bereits bekanntes Barockmotiv kann ich zusätzlich vorstellen: Außen an der Südwand der Kirche St. Georg in Weener (Ostfriesland) findet sich ein Grabstein für TÖNJES H. WIEMANN, der 1839 gestorben ist. Als flaches Relief sieht man ein Stundenglas (Sanduhr), das links von einem Vogelflügel und rechts von einem Fledermausflügel flankiert wird (Abb. 2). Wir erinnern uns an ähnliche Motive z. B. in Helmstedt und Havelberg (RUEMLER 2003a), bei denen ich auf die eigentümliche Kombination von Säugetier- und Vogelflügel eingegangen war: Sie stehen für Tod (Fledermausflügel) und Auferstehung (Engelsflügel).

Interessant macht sich dieses neue Beispiel mit seiner zeitlichen Zuordnung: Das Todesdatum 1839 des auf dem Grabstein Bezeichneten liegt etwa 140 Jahre nach dem Ende des Barockstils und gehört damit bereits in die „Neuzeit“. Entweder ist hier ein altes, bereits 5 Generationen zurückliegendes Grabsymbol noch einmal aufgegriffen worden, das man dann als „nachbarock“ bezeichnen kann. Oder man hat hier im äußersten Nordwesten Deutschlands auf dem flachen Land, wo Naturstein von weither „importiert“ werden mußte und damit teuer war, einen alten Grabstein wiederverwendet, indem eine ältere Inschrift abgetragen und durch einen neuen Namen ersetzt wurde – das was wir heute als Recycling bezeichnen würden. Nur das barocke Grabsymbol blieb (auch aus Kostengründen?) erhalten.

In meiner Arbeit über die Fledermaus in der mittelalterlichen Bauplastik (RUEMLER 1996) stellte ich eine sehr schöne Fledermaushexe auf einem Kapitell der Kirche von Lusignan in Südwestfrankreich vor, die aus dem 12. Jahrhundert stammt. Die Gegend um den



Abb. 2: Weener (Ostfriesland): Kirche St. Georg

kleinen Ort Lusignan gilt heute noch als die Region der „Fee Melusine“ – sogar Schilder an den Durchfahrtstraßen weisen darauf hin. Die entsprechende Legende reicht bis in das Jahr 963 zurück (TELLINGS 1999), als sich die Fee Melusine in Luxemburg und in den Ardennen zeigte. Sie rettete den Grafen Siegfried vor dem Ruin und heiratete ihn unter dem Schwur, sie niemals an einem Sonnabend sehen zu dürfen. Irgendwann übermannte den Grafen die Neugier, und er überraschte Melusine in ihrem Gemach. Er entdeckte ein Ungeheuer mit Schlangenschwanz und Fledermausflügeln, das aus dem Fenster davonflog. Daraufhin zerbarst das Schloß und riß Menschen und Schätze in die Tiefe.

Melusine entfloh nach Lusignan, wo ihr Andenken bis heute lebendig ist. So entdeckt der Reisende eine Wandmalerei an einem Haus neben der Kirche (Abb. 3). An der Hauptgeschäftsstraße in der 2800 Einwohner zählenden Ortschaft findet man einen Ausleger ohne Reklame und Geschäftsgrund, der die Fee Melusine aus Blech geschnitten und farbig bemalt zeigt.



Abb. 3. Lusignan (Frankreich): Wandmalerei



Abb. 4. Perigueux (Frankreich): Hauseingang Rue romaine Nr. 8

Daß Melusine in weiten Teilen des südwestlichen Frankreich eine lebendige Erinnerung genoß, beweist eine Darstellung in Perigueux, das 175 km südlich von Lusignan liegt und durch seine Römerbauten bekannt ist. Ganz in der Nähe des Vesuna-Tempels gibt es in der Rue romaine zwei nebeneinanderliegende Häuser aus der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Die Nummer 8 zeigt über dem flachrunden Bogen des Eingangsportals ein Furcht einflößendes Wesen mit ausgebreiteten Fledermausflügeln (Abb. 4). Der Oberkörper zeigt Frauengestalt, der Unterkörper endet in einem leicht gewundenen Schlangenschwanz mit fischartiger Schwanzflosse am Ende. Der übergroße Kopf mit weit aufgerissenem Maul und stechend dreinblickenden Augen stellt einen „Höllenhund“ dar. Hier haben wir die zum Ungeheuer hochstilisierte Melusine vor uns, die Böses vom Haus fernhalten soll – ebenso wie der häßliche Kopf eines Bluthundes am Nachbarhaus Nr. 10 mit langgezogenen Gesichtsfalten und überlangen Hängeohren.

An der Nordseite des prächtigen Ulmer Münsters läßt sich unter den zahlreichen Wasserspeichern auch eine Fledermaus entdecken (Abb. 5). Sie entstammt aber nicht der mittelalterlichen Bauepoche der Gotik, sondern ist in den Jahren



Abb. 5. Ulm, Münster: Wasserspeier Nordseite

1855-1870 während der großen Restaurierung entstanden, als die Strebewände über den Seitenschiffen erneuert wurden. Im Augenblick befindet sie sich allerdings durch Steinfraß infolge des sauren Regens in einem überaus schlechten Zustand und ist mit einem Maschendrahtgeflecht überzogen, um zu verhindern, daß abbrechende Gesteinsbrocken herunterfallen. Sie soll durch eine Kopie ersetzt werden, deren Finanzierung noch nicht gesichert ist.

Auch das folgende Beispiel einer Fledermaus entstammt der Zeit der großen Restaurierungen mittelalterlicher Kirchen, hier in den Jahren 1893-1896 (Abb. 6). Es ist die ehemalige Stiftskirche in Brenz an der Brenz, 30 km nordöstlich von Ulm. Die heutige Pfarrkirche St. Gallus ist im wesentlichen in der Zeit der Romanik um 1230 erbaut worden und zeichnet sich durch einen unter den Dachtraufen umlaufenden Rundbogenfries aus, der mit

zahlreichen figürlichen Reliefs von Menschen, Tieren und Fabelwesen ausgeschmückt ist. Auf der Süd- und Ostseite handelt es sich noch fast ausschließlich um Originalskulpturen, während auf der Nordseite, die durch Witterungseinflüsse wohl weitgehend zerstört war, Nachbildungen geschaffen wurden – allerdings einige in enger Anlehnung an die mittelalterlichen Vorbilder, wie der Vergleich zwischen Originalen der Süd- und Ostseite mit den Restaurierungsprodukten der Nordseite nahelegt (Abb. 7). Ob das bei der Fledermaus auch der Fall ist, wage ich zu bezweifeln. Kopf, Körper, Hinterbeine und Schwanzflughaut wirken recht naturnah, während Fledermäuse im Mittelalter meistens sehr fantasievoll und mit wenig Natürlichkeit abgebildet wurden. Nur die Flügel erscheinen anatomisch verfälscht.

Auf zwei Fledermausbeispiele der Neuzeit, die ich bereits beschrieben habe (RUEMLER

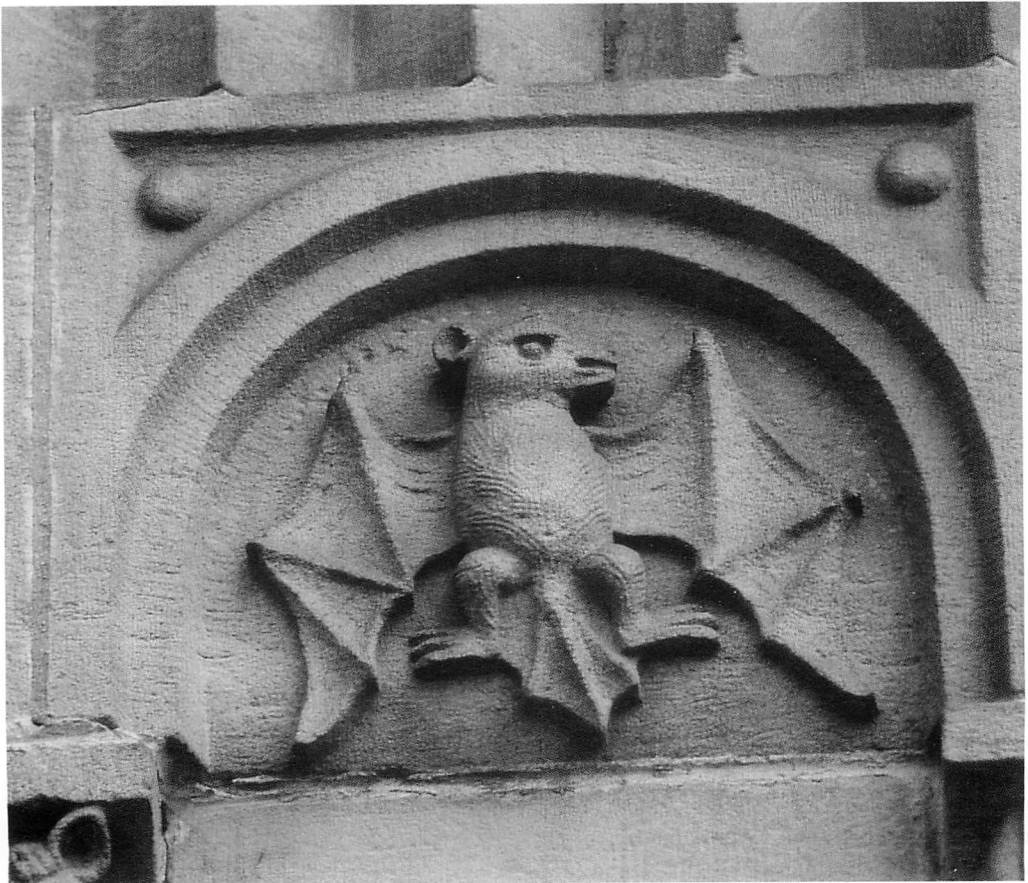


Abb. 6. Brenz, Pfarrkirche St. Gallus: Nordseite



Abb. 7. Brenz, Pfarrkirche St. Gallus: Rundbogenfries der Nordseite

2001), möchte ich erneut zurückkommen, eins in positiver und das zweite in negativer Weise. Hier zuerst das schlechte Beispiel: In Bremen existierte an der ehemaligen Wertpapierbörse eine sehr ungewöhnliche Fledermausplastik über dem Nebeneingang in der Kleinen Waagestraße. Hier befand sich auf einem Schlußstein ein nackter Knabe mit auf dem Nacken gehaltener Waage, der auf einem Fledermauskopf stand – meines Wissens das einzige Beispiel eines Fledertieres ohne die typischen und sonst immer vorhandenen Flügel (Abb. 8). Diese Steinplastik ist verschwunden – wohl im Schuttcontainer, als das unter Denkmalschutz stehende Gebäude 2001/02 völlig entkernt und zu einem Textilkaufhaus umgebaut wurde.

Das von den Architekten WELLERMANN und FRÖHLICH in den Jahren 1917-1922 erbaute Bankhaus JOH. FRIEDR. SCHRÖDER wechselte mehrfach den Besitzer und damit den Banknamen (THALENHORST 1952). Ab 1990 wurde es ein Jahrzehnt lang zum Sitz der damals stark expandierenden Bremer Wertpapierbörse, bis der Börsenplatz Bremen mit Beginn des zweiten Jahrtausends seinen Parketthandel verlor und



Abb. 8. Bremen, ehemalige Wertpapierbörse: Seitenportal Kleine Waagestraße

das Gebäude freiwurde für eine neue Bestimmung als Kaufhaus. Soweit – so gut! Da das Haus unter Denkmalschutz stand, sah ich keinen Anlaß, um die Fledermausplastik zu fürchten. Umso größer war meine Enttäuschung, als die Baugerüste fielen: Ein Portal findet sich noch an derselben Stelle in der kleinen Seitenstraße, aber ohne Sandsteinumrahmung und Fledermaus-Schlußstein. Die Baudenkmalpflege der Stadt Bremen muß sich den Vorwurf der bodenlosen Nachlässigkeit gefallen lassen! So kann man nur noch die schwache Hoffnung hegen, daß die Plastik eines Tages in einem Garten als Brunnenfigur wiederentdeckt wird – aber wahrscheinlicher ist, daß sie im Schuttcontainer zerbrach und als Straßenunterbau endete...

So wie diese schöne Plastik unwiederbringlich verloren ist, so tauchte eine andere, damals als zerstört geglaubte, wieder auf – dank der Aufmerksamkeit des Direktors des Stadtarchivs Hannover, Herrn Dr. W.-D. MECHLER. Bei den Feierlichkeiten zum 100jährigen Bestehen des hannoverschen Polizeidirektionsgebäudes erinnerte er sich an unseren 5 Jahre zurückliegenden Briefwechsel wegen einer Fledermausplastik, die durch meine falsche Ortsangabe als verschol-

len galt und nun in dem gefeierten Gebäudekomplex an der Waterloostraße auftauchte. Das mit einem alten Zeitungsfoto bereits beschriebene Sandsteinrelief (RUEMPLER 2001) befindet sich am Eingang zum Frauengefängnis, heute Gewahrsam, im Innenhof des Gebäudekomplexes (Abb. 9). Es ist „Lichtscheues Gesindel“ betitelt (KOKKELINK 2003) und soll die „flatterhaften Gestalten der Nacht, sprich die Prostituierten und die sonstigen Halbweltdamen“ symbolisieren (MECHLER 2004), die „an die Kette zu legen“ sind. Es stammt aus der Hand des Berliner Bildhauers STEPHAN WALTER (KOKKELINK 2003) und zeigt leider deutliche Verwitterungsmerkmale, so vor allem an Kopf und Ohren sowie an dem freihängenden Teil der Kette.

Bei dem Besuch des Polizeipräsidiums in Hannover entdeckte ich an der Außenfassade ein weiteres Fledermaus-„Requisit“ (Abb. 10): „Das Tympanonfeld über dem Portal an der Waterloostraße enthält eine bemerkenswerte Reliefplastik mit einer fratzenhaften Gesichtsmaske, die in den Akten als Allegorie des „Bösen Geistes“ bezeichnet wurde. Ein satanisches Männergesicht mit raubtierartiger Grimasse und mit Eckzähnen eines Löwen ist



Abb. 9. Hannover, Polizeipräsidium: Eingang Frauengefängnis

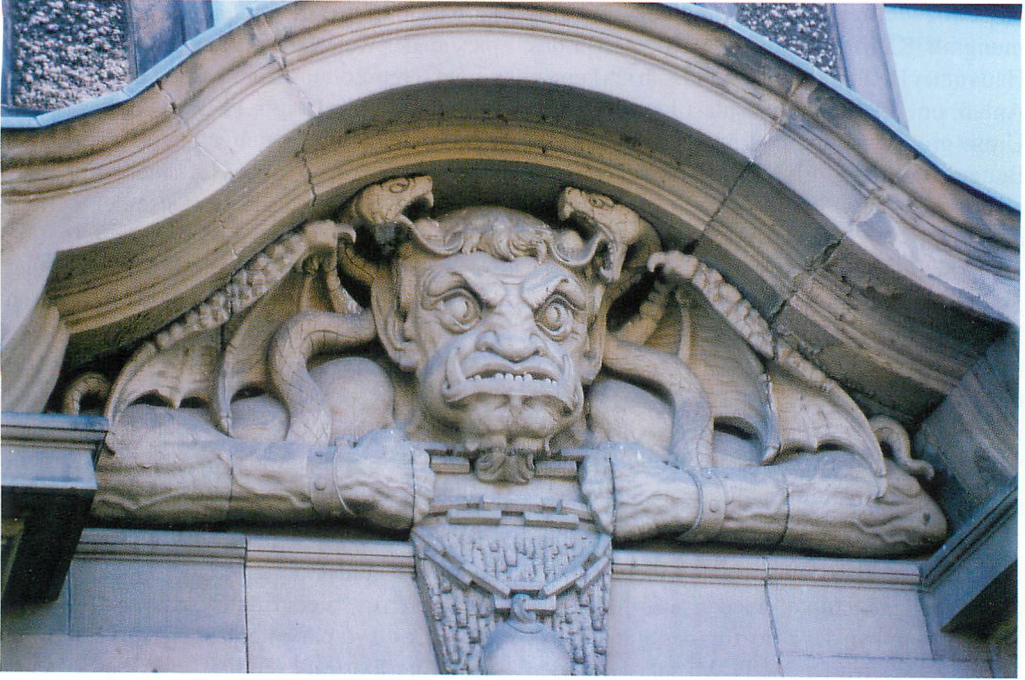


Abb. 10. Hannover, Polizeipräsidium: Portal Waterloostraße

von äußerster Kraftanstrengung geprägt... Auch hier finden sich Fledermausflügel und Schlangen...“ (KOKKELINK 2003).

Wir kommen nun zu einer Reihe von Fledermausbeispielen an Wohn- und Geschäftshäusern der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Ein Beispiel läßt sich in dem Bändchen „Alt-Berliner Kneipen“ (CONSTANTIN 1989) auf tun, das auf Seite 45 die „Restauration und Destillation“ von OTTO SCHULZ am Herrfurthplatz/Ecke

Herrfurthstraße in Berlin-Neukölln zeigt. Die Aufnahme von 1909 zeigt ein typisches Berliner Wohnhaus der Gründerjahre zwischen 1890 und 1900 mit Schankraum im Erdgeschoß, das über der Ecke im gebrochenen Winkel einen Erker trägt. Auf seiner Brüstungsplatte erkennt man ein schmalrechteckiges Flachrelief mit einem fratzenartigen Mischwesen aus Menschen-, Teufels- und Löwenkopf mit riesigen Ohren und Fledermausflügeln (Abb. 11). Das Haus



Abb. 11. Berlin, Haus Herrfurthstraße/Ecke Herrfurthplatz (1909)



Abb. 12. Berlin, Haus Isarstraße Nr. 3

hat den 2. Weltkrieg überdauert; es beherbergt heute die „Apotheke am Herrfurthplatz“. Die Stukkaturen am Erker und am übrigen Gebäude sind aber abgeschlagen und die Flächen glatt verputzt worden.

Verweilen wir noch für zwei weitere Beispiele in Berlin: Ebenfalls in Neukölln liegt das Wohnhaus Isarstraße Nr. 3. Die breite Backsteinfront wird durch cremefarbene Fenstereinfassungen und waagerechte, simsartige Querbänder aufgelockert. Das benachbarte Haus Nr. 2 trägt die Jahreszahl 1898. So dürfte auch dieses Haus um 1900 erbaut worden sein. Die Balkone im 1. und 2. Stock tragen ornamentierte Brüstungsplatten. Diese zeigen in unterschiedlicher Gruppierung zwischen 1, 3 und 5 Fledermäuse mit ausgebreiteten Flügeln nebeneinander (Abb. 12, 13). Die gleichmäßigen Reihungen derselben Form erinnern an ein Strickmuster; sie wirken nicht besonders fantasievoll, eher ein wenig einfallslos – ganz im Gegensatz zum nächsten Beispiel:

In der Hagenstraße in Grünau steht an der Ecke zur Königsallee die breit angelegte Fassade eines 3stöckigen Wohnhauses aus dem Jahre 1898. Der mehrfach durch Giebel,



Abb. 13. Berlin, Haus Isarstraße Nr. 3: Straßenansicht



Abb. 14. Berlin, Hagenstraße/Ecke Königsallee

einen mit überdachten Balkonen ausgestatteten Vorbau, Ecktürme und Erker gegliederte, aufwendig gestaltete Bau ist unter den Fenstern mit Brüstungsplatten versehen, die Köpfe von Wolf, Reh oder Wildschwein zeigen. Unter den waagrecht verlaufenden Simschen schauen als Konsolen Adler, Eule und Fledermaus hervor, deren Ausgestaltung Kenntnis der zoologischen Grundform und Liebe zum Detail zeigen (Abb. 14). Hier waren Tiere der märkischen Umgebung als Thema vorgegeben, ähnlich wie bei den Tiermotiven im U-Bahnhof Heidelberger Platz, bei denen ebenfalls die Fledermaus einbezogen wurde (RUEMPLER 2001).

Im berühmten Stadtteil des Montmartre von Paris, im 18. Arrondissement, findet sich an dem Haus der Rue de Mont Senis Nr. 19 auf einer Seitenbrüstung des Balkons über dem Hauseingang eine Reliefplatte mit einer über den Türmen einer Stadtsilhouette schwebenden Fledermaus (Abb. 15). Auch dieses Beispiel stammt – wie die Berliner – aus der vorletzten Jahrhundertwende.



Abb. 15. Paris (Frankreich), Haus Rue de Mont Senis Nr. 19

Von hier aus ist es nicht weit zu zwei Jugendstilhäusern in Brüssel, beide im südlich gelegenen Stadtteil St. Gilles. Das eine findet sich in der Rue Defacqz (Nr. 71), ein schmales 4stöckiges Gebäude, das sich der bekannte Architekt PAUL HANKAR 1893 selbst erbaute (GRAF 1998). In einem Rundbojenfries unter



Abb. 16. Brüssel (Belgien), Rue Defacqz Nr. 71

dem Dach sind vier Tiere enthalten, die den Tag unterteilen: Der Hahn verkündet den Morgen, Taube und Schwalbe stehen für Tag und Abend, und eine fliegende Fledermaus symbolisiert die Nacht (Abb. 16).

Ein eigenartig schönes Architekturdenkmal ist das Jugendstilhaus auf der Ecke Av. du Haut-Pont/Rue de la Jonction Nr. 1, das *Maison Hannon* aus dem Jahre 1903, das *JULES BRUNFAUT* für den Amateurfotograf *HANNON* entwarf (GRAF 1998). Drei große Balkontüren mit einem fein geschwungenen Gitter davor markieren die gebrochene Ecke des Hauses, die im Obergeschoß ein großes Sandsteinrelief ziert, das sich in halber Höhe auf beiden Seiten zu den Straßen hin fortsetzt. Die rechte Seite zur Hauptstraße hin weist nach Süden. Sie zeigt einen Knaben mit Vögeln, während die linke Seite zur Nebenstraße und damit nach Westen gewandt ist. Um einen Knaben mit im Winde wehenden Bändern herum fliegen 6 Fledermäuse, die – im Gegensatz zu den Vögeln im Süden – den Abend symbolisieren (Abb. 17, 18).

Ein weiteres, wunderschönes Beispiel eines Jugendstilhauses – natürlich mit Fledermaus – gibt es in der Luisenstraße Nr. 14 in Naumburg, das etwa in den Jahren 1895-1905 erbaut wurde (Abb. 19). Die zweigeschossige Villa ist auf der linken Seite vom Boden bis zum Dachgeschoß mit einem durchlaufenden Erker ausgestattet, dessen linke Kante im Hochparterre gebrochen und mit einem kleinen Fenster für die Abendsonne versehen ist. Die darüberliegende Stichkappe bietet Raum für eine wohlgeformte Fledermaus zwischen leicht geschwungenen Ranken – ein wahrhaft gelungenes Sinnbild für die „Abendseite“.

Ein recht eigenartiges Chiropterenbeispiel hält ein Vorstadt-Wohnhaus in der Waldstraße Nr. 22 in Königs Wusterhausen bereit. Das zweigeschossige Gebäude, dessen Bauzeit ich – mit Vorbehalt – in den Jahren zwischen 1920 und 1930 vermute, zeichnet sich am Haupteingang durch einen eingertückten Windfang aus, dessen Deckenwölbung von einer etwa 175 cm breiten Fledermaus ausgefüllt wird, deren Formen sehr

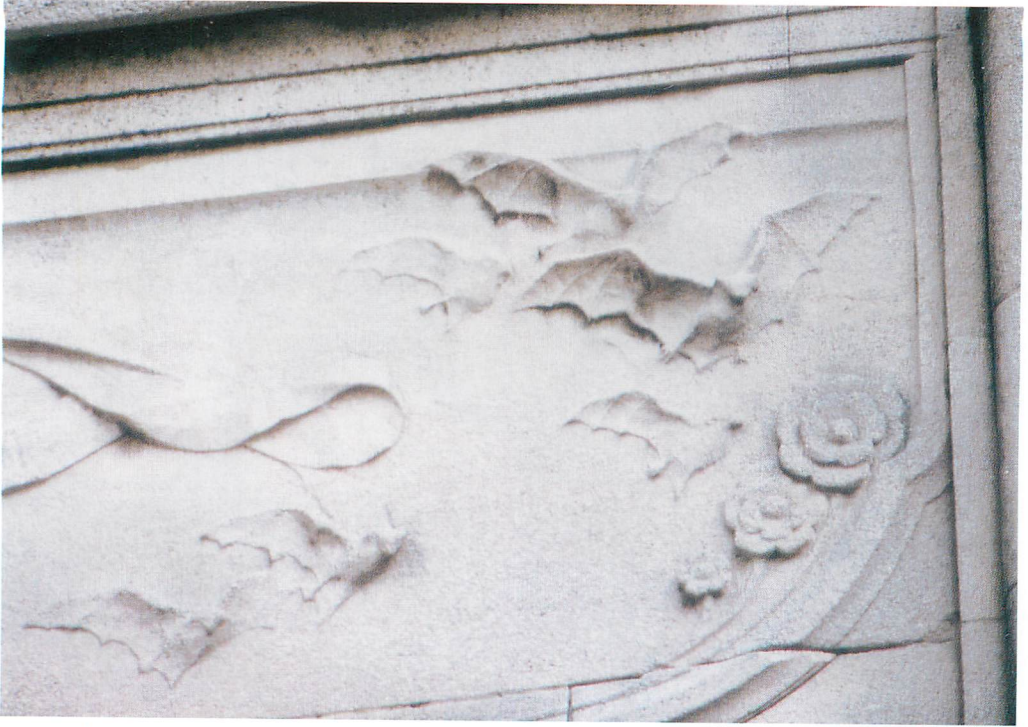


Abb. 17. Brüssel (Belgien), Maison Hannon



Abb. 18. Brüssel (Belgien), Maison Hannon:
Gesamtansicht

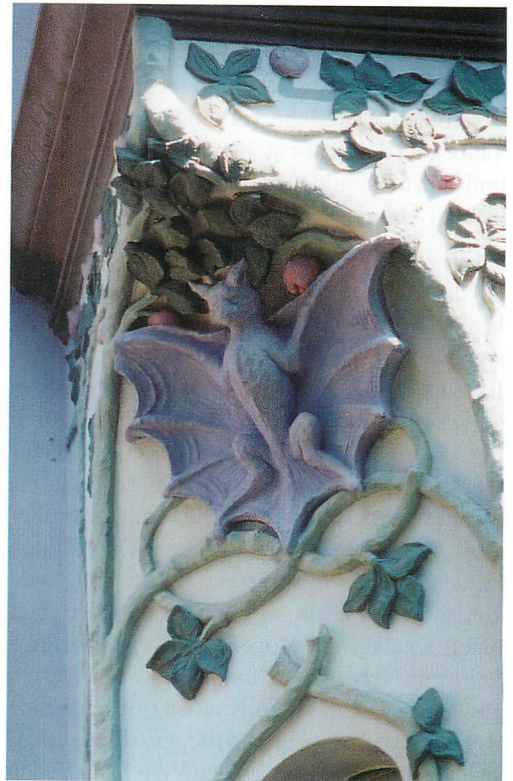


Abb. 19. Naumburg, Luisenstraße Nr. 14



Abb. 20. Königs Wusterhausen, Hauseingang Waldstraße Nr. 22

flach aus dem Putz herausgespachtelt sind (Abb. 20, 21). Der Tierkörper mit ausgebreiteten Flügeln ist anatomisch recht gut getroffen, Kopf (mit großen Fledermausohren) und Gesicht ähneln mehr einem menschlichen Antlitz als dem zugehörigen Tier.



Abb. 21. Königs Wusterhausen, Haus Waldstraße Nr. 22: Gesamtansicht



Abb. 22. Pirna-Copitz: Hauptstraße Nr. 16

Manchmal staunt man über die Genauigkeit und Feinheit einer Darstellung – so ging es mir bei einer Fledermausdarstellung in Pirna-Copitz. Zufällig entdeckte ich hier auf der Durchreise eine zoologisch einwandfreie Reliefskulptur an einem Haus in der Hauptstraße Nr. 16/Ecke Dammstraße: In den Zwickeln runder Fensterbögen des Erdgeschosses fliegt – mehrfach als Motiv wiederholt – eine Fledermaus zwischen bananenähnlichen Tropenbäumen hindurch. Sie ist so detailgenau als Bechsteinfledermaus (*Myotis bechsteinii*) anzusprechen, daß sie sich sogar für den Biologieunterricht an Schulen anbieten würde (Abb. 22). Auch dieses Gebäude stammt aus den Jahren von 1900 bis 1910.

Zwei prächtige Geschäftshäuser mit Fledermäusen an der Fassade bietet die Rattenfängerstadt Hameln an der Oberweser – und das auch noch in unmittelbarer Nachbarschaft! Das Haus Bäckerstraße Nr. 38/39 an der Ecke Münsterkirchhof ist ein schönes Architekturbeispiel für die Gründerzeit aus dem Jahr 1897. Direkt an der Hausecke der Straße Münsterkirchhof befindet sich im 1. Stock ein Balkon, der auf zwei prächtigen Konsolen ruht. Diese zeigen auf beiden Seiten, also insgesamt viermal, eine

leicht erhabene, jeweils identische Fledermaus, die allerdings „in den Jahren“ gelitten hat (Abb. 23). So ist der Kopf zweimal abgestoßen, und auch bei den beiden anderen ist er nicht mehr original erhalten. Einmal scheint es sogar, als ob in den Umrissen ein Sittichkopf mit Schna-



Abb. 23. Hameln: Haus Bäckerstraße/Ecke Münsterkirchhof

bel erscheint; aber dieser Eindruck dürfte wohl ebenso durch Beschädigungen entstanden sein. Der Balkon liegt auf der Nordseite des Gebäudes. So soll das vierfach wiederkehrende Motiv wohl die Nachtseite bezeichnen. Unter der aufrecht wie ein Vogel auf einem Zweig sitzenden Fledermaus entdeckt man sogar eine Motte als Beutetier.

Der mächtige Giebel des zweiten Geschäftshauses liegt praktisch auf der Rückseite des ersten; er schaut auf den Ostchor des Hamelner Münsters und besitzt die Anschrift Münsterkirchhof 4. Der hübsche Gründerzeit-Giebel aus dem Jahre 1899 trägt auf dem obersten Sims der Fassade – auf einem Sockel in Giebelmitte stehend – eine Figur des für die Stadt berühmten Rattenfängers. Unter dem Sims strömen von beiden Seiten in Scharen Ratten herbei, die der Mann mit seinem Flötenspiel so betörte, daß sie ihm folgten und die Stadt verließen. In der Mitte des Simses, direkt unter dem Rattenfänger, erblicken wir eine wohlgeformte Fledermaus mit ausgebreiteten Flügeln (Abb. 24, 25), die auf der Westseite des Gebäudes wohl den Abend versinnbildlichen soll.

Nach den bauplastischen Fledermausdarstellungen möchte ich zum Abschluß ein Beispiel aus der plastischen Kunst vorstellen, das an meine letzte Arbeit anknüpft (RUEMLER 2003b): Im Foyer des Bezirksrathauses Köln-Ehrenfeld wurde 2002 die Steinskulptur einer Fledermaus aufgestellt (Abb. 26). Die etwa 80 cm hohe Plastik ist das Ergebnis eines Projektes, das seit August 2000 an der Justizvollzugsanstalt in Köln-Ossendorf entwickelt wurde. Sechs Strafgefangene haben unter Anleitung eines Bildhauers und eines Justizvollzugsbeamten die Tierplastik geschaffen, die als „Stein des Anstoßes. Denk-Mal von drinnen nach draußen“ der Öffentlichkeit übergeben wurde. Man muß das durchaus gelungene Kunstobjekt nicht schön finden. Besonders durch die extrem verfremdeten Hintergliedmaßen und die aufgerichtete Körperhaltung ist ein fantasievolles Fabeltier entstanden, das aber deutliche Hinweise auf eine Fledermaus gibt. Mit ihrem stechenden Blick, der durch hochstehende Augen mit senkrechten, katzenartigen Pupillen erreicht wird, und dem aufgerissenen Maul kann sie durchaus an die Hexendarstellungen des Mittelalters anknüpfen.



Abb. 24. Hameln: Haus Münsterkirchhof Nr. 4



Abb. 25. Hameln: Haus Münsterkirchhof Nr. 4: Gesamtansicht



Abb. 26. Köln-Ehrenfeld: Skulptur im Bezirksrathaus

D a n k s a g u n g

Bei Herrn Dr. W.-D. MECHLER, Stadtarchiv Hannover, bedanke ich mich für den Hinweis auf das Gebäude des Polizeipräsidiums und bei Herrn Verwaltungsleiter Dr. H.-J. HEUER für die freundliche Aufnahme in der Polizeidirektion Hannover. Wiederum hat eine Reihe von Fledermausfreunden zum Auffinden einiger, z. T. weit entfernt liegender Objekte beigetragen. Bedanken möchte ich mich besonders bei folgenden Damen und Herren: NICOLINA FRANCK (Berlin), Dr. WOLF-PETER FRIEDRICH (Scheinfeld), RENATE ILLMANN (Erlangen), GABRIEL PELZ (Lübben), JENS und JANA TEUBNER (Zippelsförde), CARINA VOGEL (Berlin).

Z u s a m m e n f a s s u n g

Die Arbeit knüpft an drei entsprechende Veröffentlichungen des Verfassers im NYCTALUS (2001, 2003) an. Sie streicht die Grabkapelle in Hainewalde (Sachsen) von der Liste der Fledermausbeispiele, beschreibt das Verschwinden einer Fledermausplastik von einem denkmalgeschützten Gebäude in Bremen und das Wiederauffinden eines verschollen geglaubten Fledermausreliefs in Hannover. Daneben werden zahlreiche neue Beispiele aus Barock und Neuzeit beschrieben, die zeigen, daß *Chiroptera* in Architektur und Kunst bis in die jüngste Gegenwart immer wieder als Schmuckelemente, oft mit Symbolcharakter, Verwendung finden.

S u m m a r y

Bats in sculptures of the Baroque and the Modern Period – new results and further examples

This essay continues three similar articles of the author in NYCTALUS (2001, 2003). The mausoleum in Hainewalde (Saxonia) has to be cancelled from the list of the examples of bats; the sculpture of a bat has vanished from a building

under preservation order in Bremen; in Hanover the relief of a bat has been found back which has been thought to have disappeared. Further numerous examples from baroque and modern times are given. *Chiroptera* in architecture and art are often used as ornamental elements (often with symbolic character) – even until these days.

S c h r i f t t u m

- CONSTANTIN, T. (1989): Alt-Berliner Kneipen. Verlag Haude & Spener. Berlin.
- GINHART, K. (1961) in: Reclams Kunstführer Österreich. Bd. II. 4. Aufl., Verlag Philipp Reclam jun. Stuttgart.
- GRAF, M. (1998): Brüssel. Dumont Reisetaschenbuch. Köln.
- HINKEL, A. (2003): Briefl. Mitteilung vom 17.III.2003.
- KOKKELINK, G. (2003): Planungs- und Baugeschichte des „Königlichen Polizei-Präsidiums“ in Hannover – heute: „Polizei-Direktion“ in: Von der Polizei der Obrigkeit zum Dienstleister für öffentliche Sicherheit. Festschrift zum 100. Gebäudejubiläum des Polizeipräsidiums Hannover 1903-2003, p. 11-46. Verlag Deutsche Polizeiliteratur. Hilden.
- MECHLER, W.-D. (2004): Briefl. Mitteilung vom 22.I.2004.
- RUEMLER, G. (1996): Die Fledermaus in der mittelalterlichen Bauplastik. *Nyctalus* (N.F.) 6, 65-70.
- (2001): Die Fledermaus in der Bauplastik des 19. und 20. Jahrhunderts. *Ibid.* 7, 572-588.
- (2003a): Die Fledermaus in der Bauplastik des 17. und 18. Jahrhunderts. *Ibid.* 8, 444-455.
- (2003b): Fledermäuse auf Schmuck und in der plastischen Kunst der Neuzeit. *Ibid.* 8, 567-579.
- TELLINGS, C. (1999): Melusine et sa chapelle troglodytique. *Zschr. G.R.S.M.A. (Brüssel)* Nr. 34, 32-35.
- THALENHORST, E.H.C. (Hrsg., 1952): Bremen und seine Bauten 1900-1951. Verlag Carl Schünemann. Bremen.

Nachtrag

In die Zeit der großen Kirchenrestaurierungen am Ende des 19. Jahrhunderts wie Ulm und Brenz gehört auch ein Wasserspeier am Nordquerschiff des St. Petri-Domes in Bremen. Bei einer erneuten Restaurierung der Außenwand hatte ich im April 2004 Gelegenheit, die Abschlußbalustrade am Dachanschluß in 25 m Höhe in Augenschein zu nehmen. Dabei entdeckte ich einen Fledermausteufel in typischer Auffassung: Menschliche Beine und Füße, Hundekopf und Fledermausflügel sind hier so gut zu erkennen wie sonst selten vom Boden aus. Die Plastik hat mittelalterliche Beispiele zum Vorbild und ist während der ersten großen Domrestauration in den Jahren zwischen 1888 und 1901 entstanden (Abb. 27).

In die gründerzeitlichen Fledermausmotive von Bremen (ehemalige Wertpapierbörse), Hannover, Berlin, Pirna und Hameln ist ein weiteres Beispiel aus Flensburg einzureihen: An dem Neorenaissance-Bau des Heinrich-Sauermann-Hauses auf dem Museumsberg 1 (1899 - 1903) findet sich an der Rückseite des breit angelegten, repräsentativen Bauwerks (Westseite), in dem heute das Naturkunde-Museum untergebracht ist, ein Nebenportal unter einem vorspringenden Giebel. Als Konsolen für zwei vorgelegte Halbsäulen finden sich rechts und links zwei Fledermäuse, deren Körperformen allerdings sehr zu wünschen übrig lassen: Die Beine ähneln Vogelfüßen, der Schwanz dem einer Eidechse, und der Kopf erinnert stark an den eines Schweines. Die Vordergliedmaßen sehen aus wie menschliche Hände und Arme, von denen vorhangartig die Flughäute herabhängen (Abb. 28).



Abb. 27. Bremen, St. Petri-Dom: Nordquerschiff

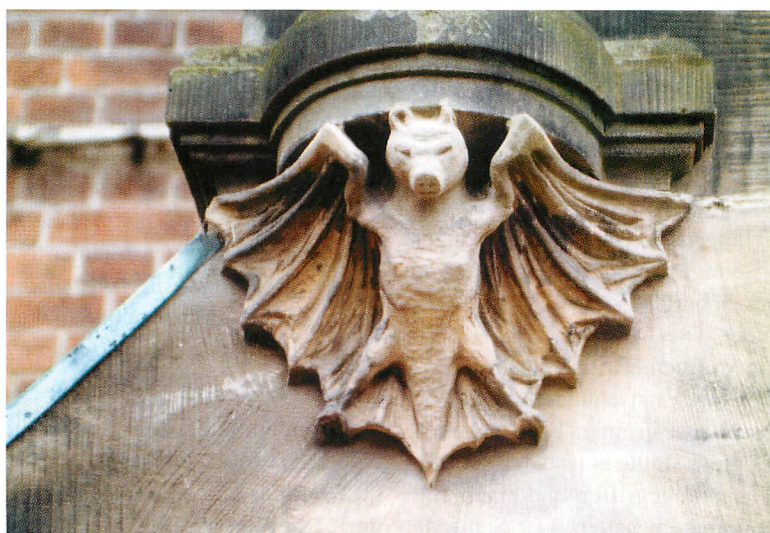


Abb. 28. Flensburg, Heinrich-Sauermann-Haus

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Nyctalus – Internationale Fledermaus-Fachzeitschrift](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [NF_10](#)

Autor(en)/Author(s): Ruempler Götz

Artikel/Article: [Die Fledermaus in der Plastik des Barock und der Neuzeit - Neue Erkenntnisse und weitere Beispiele - 9-25](#)